

Das Taschenbuch bietet eine präzise, knappe und gut lesbare Orientierung zu den anstehenden Fragen.

Werner Wolbert

GRAUMANN, Sigrid, Die Genkontroverse. Grundpositionen. Mit der Rede v. Johannes Rau (Herder Spektrum 5224), Herder, Freiburg 2001, 192 p., Kt., 9,90 €; ISBN 3-451-05224-5

Die Zahl der Publikationen zu den Fragen der Embryonenforschung ist kaum noch zu überblicken, zumal diese längst die Grenzen eines Fachdiskurses überschritten haben. Der vorliegende Band wurde von Sigrid Graumann, einer Mitarbeiterin am Interfakultären Zentrum für Ethik in den Wissenschaften der Universität Tübingen, zusammengestellt und bietet hier eine gute Einführung mit kurzen Beiträgen zu 4 Themenbereichen. Dabei beschränkt er sich nicht auf die konkreten Problembereiche der embryonalen Stammzellforschung und der Präimplantationsdiagnostik (PID) (im 3. und 4. Teil), sondern beleuchtet zunächst den gesellschaftlichen, medizinischen und wissenschaftlichen Kontext dieser Fragen (1. Teil) und bietet im 2. Teil Überlegungen zur zentralen Kategorie der Menschenwürde.

Wie schon auf dem Umschlag vermerkt, ist auch die Rede des deutschen Bundespräsidenten zu dieser Thematik in dem Band enthalten. Ebenfalls findet sich der Diskussionsentwurf der Bundesärztekammer zu einer Richtlinie zur PID, die Stellungnahme der DFG zur Forschung mit Stammzellen und ein Beitrag ihres Präsidenten Winnacker. Die übrigen Beiträge vertreten (wie die Rede von Rau) eine kritische Position zu den genannten Projekten, wobei auch darauf hinzuweisen ist, dass die Hälfte der Beiträge von Frauen verfasst ist. Gerade von dieser Seite gibt es ja starke Bedenken, etwa hinsichtlich der implizierten Rolle der Frau als Materiallieferantin, als „hormonell manipulierte Marionette“ (so eine ehemalige IVF-Patientin S. 59) usw.

Wichtig scheint mir der Hinweis, dass die hier enthaltenen kritischen Stellungnahmen sich kaum auf Voraussetzungen über den Status des Embryo stützen (Person oder nicht). Bisweilen sind nämlich die Argumente beider Seiten zu sehr auf diese Frage fixiert. Im Vergleich dazu eröffnen die Beiträge dieses Bandes einen weiteren Horizont. Gerade deswegen ist die Lektüre dieses Taschenbuches vorbehaltlos zu empfehlen.

Werner Wolbert

RÖCKLINSBERG, Helena, Das seufzende Schwein. Zur Theorie und Praxis in deutschen Modellen zur Tierethik (Tierrechte – Menschenpflichten 6), Harald Fischer Verlag, Erlangen 2001, 456 p., Kt. 36,- €; ISBN 3-89131-405-1

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine an der Theologischen Fakultät der Universität Uppsala erstellte Dissertation. Dass diese in Deutsch abgefasst wurde, erklärt sich zum einen aus einem verstärkten Interesse der schwedischen Theologie an der kontinentaleuropäischen (nachdem man sich lange ziemlich exklusiv am angelsächsischen Sprachraum orientiert hatte), zum andern aus den persönlichen Verbindungen der Autorin zu Deutschland (Studienaufenthalt in Freiburg i. Br., Heirat mit einem Deutschen, woraus sich auch der deutsche Name ergibt).

In einer ausführlichen Einleitung legt R. zunächst das Ziel und die Methode der Arbeit dar. Sie will verschiedene in Deutschland erarbeitete (theologische und philosophische) tierethische Modelle vergleichen, die das Spektrum von Anthropozentrismus bis Ökozentrismus abdecken, und dabei die impliziten oder expliziten Konsequenzen für die Praxis der Schweinehaltung herausarbeiten. Im Einzelnen behandelt R. die theologisch-anthropozentrische Tierethik von Michael Schlitt, den theologisch pathozentrischen Ansatz des Neutestamentlers Erich Gräßer, die philosophisch-pathozentrische Tierethik von Ursula Wolf, die theologisch-biozentrische Position von Günter Altner und schließlich die philosophisch-ökozentrische Tierethik von Klaus Meyer-Abich. Besonderen Wert legt sie dabei auf den Vergleich der Schlüsselbegriffe im Verständnis der AutorInnen: Menschenbild, Tierbild, normative ethische Theorie, Eigenwert, Würde, Ethologie. Die Berücksichtigung ethologischer Erkenntnisse verdient besonders hervorgehoben zu werden. Man kann nämlich den Eindruck haben, dass diese Erkenntnisse bisweilen eher zum Verständnis menschlichen Verhaltens herangezogen, in der Tierethik aber vernachlässigt werden, wo sie doch besonders relevant wären. Am Beispiel der Schweinezucht (die ja jeweils als Paradigma dient) macht R. die Notwendigkeit des Rückgriffs auf solche Erkenntnisse überzeugend deutlich (im 1. Kapitel und den Schlussabschnitten der jeweiligen Darstellung der gewählten AutorInnen). Es wird dabei etwa deutlich, dass artgerechte Tierhaltung mehr bedeutet als die Vermeidung von Leiden für die Tiere durch menschliche Eingriffe.

Im 7. Kapitel vergleicht R. die referierten Positionen anhand der zentralen Begriffe, wodurch diese noch einmal in ihren Konturen, ihren Unterschieden und Kongruenzen verdeutlicht werden. Bemerkenswert scheinen mir hier vor allem folgende Beobachtungen:

1. Die Rede von Wert und Würde ist bei den referierten AutorInnen bisweilen recht unpräzise. Hat vielleicht die Rede von der Würde der Kreatur einen

mehr appellativen Charakter? Jedenfalls bedeutet sie offenbar nicht, dass, was Würde hat, kein Äquivalent hat, wie Kant betont. In diesem Sinne spricht Kant ja auch von Selbstzwecklichkeit:

2. Es fällt auf, dass für die Autoren, die eine Sonderstellung des Menschen leugnen, da wo es praktisch wird, das Wohl des Menschen doch mehr zählt als das von Tieren (etwa nach dem Motto: Ich pfeife auf Konsistenz.).
3. Alle betonen die Verantwortung des Menschen, aber nicht alle billigen dem Menschen deswegen eine Sonderstellung zu. Nun ist aber gerade sittliche Gesinnung (also die Bereitschaft dieser Verantwortung gerecht zu werden) für Kant das, was primär Würde hat. Der Mensch hat sie, insofern er „der Sittlichkeit fähig“ ist.
4. Bisweilen sieht man die Würde erst in Christus gegeben oder abhängig vom Verhalten des Menschen (vgl. 142). Offenbar übersieht man dabei, dass dann die Menschen in ihrer Würde nicht gleich wären, dass vielleicht nur Christen oder nur Gerechte Würde besäßen. Damit hätte die Rede von der Menschenwürde eine (bzw. die) entscheidende Pointe eingebüßt.

Im 8. Kapitel vergleicht R. die theologischen und philosophischen Aspekte und die Theorie-Praxisbeziehung. Zum ersteren stellt sie fest (287), „dass es weder in Bezug auf die Argumentationslinien eine Trennung zwischen Theologen und Philosophen gibt, noch dass Annahmen mit Weltanschauungscharakter nur unter Theologen zu finden sind.“ Zum letzteren ist u.a. bemerkenswert (300): „Das Streben nach einer wirklich radikalen Veränderung der industriellen Tierhaltung ist vor allem in solchen Modellen zu finden, die das Tier als solches und nicht seine Leidensfähigkeit schützen.“ Artgerechte Tierhaltung bedeutet mehr als nur ein Verzicht auf Zufügung von Leiden durch den Menschen, wie R. hinlänglich deutlich macht.

Das 9. Kapitel widmet sich der kritischen Diskussion der vorher vorgestellten Ansätze. Interessant sind hier etwa der Hinweis auf die Unstimmigkeiten zwischen Schlitts theologischem und philosophischem Menschen- und Tierbild (305), die Schwierigkeiten betreffs des Adressaten von Gräfers Ansatz: Einerseits entwickelt er eine spezifisch christliche Ethik, die aber andererseits Ansprüche an alle Menschen enthält (314f). Außer bei Altner werden ethologische Kenntnisse zu wenig berücksichtigt. Außerdem fällt auf (344), „dass einige Autoren in ihren theoretischen Stellungnahmen eine weitergehende und radikalere Veränderung der Behandlung von Tieren befürworten, als ihre praxisbezogenen Aussagen schließlich fordern.“

Im 10. Kapitel entwickelt R. selbst „Grundzüge einer theozentrischen Tierethik. Dies Kapitel ist ein interessantes Paradigma für das Verhältnis theologischer und philosophischer Argumente in der Ethik, wobei R. auf jede hohle theologische Rhetorik verzichtet. Außerdem spürt man bei allem Engagement für die Tiere keinerlei Zelotismus. Für sie besteht das Ziel in der artspezifischen

Haltung von Nutztieren, die nicht jede Tötung ausschließt, die aber die durch das Tier gewährten Produkte (Fleisch, Milch, Eier, Wolle etc.) als „dankbar entgegenzunehmende Nebenerscheinungen einer artgerechten Tierbehandlung“ (389) betrachtet.

Dem/der an Fragen der Tierethik interessierten Leser/in bringt die Arbeit eine Fülle von Information oder auch eine gute Einführung in dieses Gebiet, zumal diese mit großer Sorgfalt verfasst ist. Einige Überlegungen zu den Stichworten Wert, Würde etc. bedürften noch weiterer Reflexion. Dafür nur zwei Beispiele: 1. Die Autorin scheint mir Eigenwert und Nutzwert zu exklusiv entgegensetzen. Auch ein Mensch kann beides haben. So hat ein Handwerker qua Mensch einen Eigenwert, qua Handwerker einen Nutzwert. 2. Die von R. abgelehnte Auffassung, die Schöpfung sei um des Menschen willen erschaffen, lässt mehrere Deutungen zu; die Ablehnung wäre also entsprechend zu differenzieren (vgl. W. Wolbert, *Der Mensch als Mittel und Zweck*, Münster 1987, Kap. 6). Außerdem kann die Einteilung der umweltethischen Ansätze (anthropozentrisch) usw. nach unterschiedlichen principia divisionis erfolgen (vgl. Andreas M. Weiß, *Anthropozentrik in der Defensive? Zur Typologie umweltethischer Ansätze*, in: Stephan Haering/Josef Kandler/Raimund Sagmeister (Hg.), *Gnade und Recht. Beiträge aus Ethik, Moraltheologie und Kirchenrecht* (FS für Gerhard Holotik), Frankfurt/Main 1999, 249-271).

Werner Wolbert

ERNST, Stephan/ENGEL, Ägidius, Grundkurs christliche Ethik. Werkbuch für Schule, Gemeindearbeit und Erwachsenenbildung, Kösel, München 1998, 198 p., Kt., 16,50 €; ISBN 3-466-36487-6

ERNST, Stephan/ENGEL, Ägidius, Christliche Ethik konkret. Werkbuch für Schule, Gemeinde und Erwachsenenbildung, Kösel, München 2001, 328 p., Kt., 19,95 €; ISBN 3-466-36560-0

Die beiden vom jetzigen Würzburger Moraltheologen Stephan Ernst und von Ägidius Engel zusammengestellten Bände stellen ein moraltheologisches Handbuch der besonderen Art dar. In zwei Teilen haben die beiden Autoren ein Werkbuch zur christlichen Ethik zusammengestellt: einen ersten Band zur Allgemeinen Moraltheologie mit ihren Grundlagenfragen und einem zweiten Band zur Speziellen Moraltheologie, den ethischen Themen, wie sie sich in konkreten Lebensbereichen stellen.